



Kommission für Kunst im öffentlichen Raum Stadt Bern

Auswahlverfahren für Kunstschaffende

Jurybericht, Dezember 2023

Kunst im öffentlichen Raum **Viererfeld/Mittelfeld, Bern**



Städtebau Stadtteilpark Rang 1, Wettbewerb Viererfeld Mittelfeld 2019, Visualisierung Team Vif!

Auftraggeberin

Kommission für Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Bern

Kultur Stadt Bern

Effingerstrasse 21, 3008 Bern

Wettbewerbssekretariat

Kultur Stadt Bern

Effingerstrasse 21, 3008 Bern

An der Ausschreibung beteiligte Abteilungen der Stadt Bern

Kultur Stadt Bern

Stadtgrün Bern, Bereich Entwicklung und Realisierung

Tiefbauamt Stadt Bern, Bereich Entwicklung und Erhaltung

Generalsekretariat BSS, Bereich Sozialplanung

Siegerteam Städtebau Vierfeld/Mittelfeld (Planergemeinschaft VIF!)

> Ammann Albers GmbH StadtWerke Architektur und Städtebau

> Raderschallpartner AG Landschaftsarchitekten

> Huggenbergerfries Architekten AG

> Basler & Hofmann AG Verkehrsplanung

Impressum

Präsidialdirektion, Kultur Stadt Bern

Effingerstrasse 21, 3008 Bern

031 321 69 88, kulturelles@bern.ch

Die Bildrechte liegen bei den erwähnten Kunstschaaffenden.

Bern, Dezember 2023

INHALTSVERZEICHNIS

01	Das Wichtigste in Kürze	05
02	Informationen zum neuen Quartier Viererfeld/Mittelfeld in Bern	06
03	Übersicht/Situation mit Bearbeitungsperimeter	08
04	Beteiligte	09
05	Ausschreibung zum Thema 1: «Strassenraum mit Spielwert»	10
06	Ausschreibung zum Thema 2: «Platzwerdung als partizipativer Prozess»	20
07	Ausschreibung zum Thema 3: «Wasser als vielfältige Ressource»	21
08	Rahmenbedingungen	30
09	Genehmigung	32

01 Das Wichtigste in Kürze

Ausgangslage und Aufgabe

Auf dem Viererfeld und dem Mittelfeld plant die Stadt Bern den Bau eines neuen Quartiers. Am 12. März 2023 haben die Stimmberechtigten dafür sowie für die weitere Entwicklung des Areals einen Investitionskredit bewilligt. In einem nächsten Schritt werden nun Häuser, Strassen und Plätze, ein öffentlicher Park sowie andere Infrastrukturanlagen geplant und erstellt.

Die Stadt Bern, vertreten durch die Kommission für Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Bern bzw. Kultur Stadt Bern, lud im Rahmen eines offenen Wettbewerbs Kunstschaaffende ein, eine künstlerische Projektidee für eine von insgesamt drei thematischen Ausschreibungen einzureichen, die den öffentlichen Raum des neuen Quartiers bereichern sollen:

Thema 1: Strassenraum mit Spielwert
Thema 2: Platzwerdung als partizipativer Prozess
Thema 3: Wasser als vielfältige Ressource

Verfahren

Kultur Stadt Bern führte freiwillig für gleichzeitig drei Kunstprojekte ein freihändiges Auswahlverfahren für Kunstschaaffende durch, welches offen ausgeschrieben wurde.

Für das Thema 1 gingen 16 Bewerbungen ein. Fünf Kunstschaaffende bzw. Teams haben auf Einladung einen Projektvorschlag ausgearbeitet.

Für das Thema 2 gingen nur drei Bewerbungen ein, so dass keine vier bis fünf künstlerische Positionen zur Ausarbeitung eines Projektvorschlages eingeladen werden konnten, wie im Programm vorgesehen. Diese Ausschreibung wird überarbeitet und soll voraussichtlich in einigen Jahren erneut publiziert werden.

Für das Thema 3 gingen 20 Bewerbungen ein, fünf Kunstschaaffende bzw. Teams wurden zur Ausarbeitung eines Projektvorschlages eingeladen. Vier dieser Projektvorschläge wurden eingereicht.

Fristgerechte und vollständige Eingaben für die Schlussabgabe wurden mit je CHF 3 000.00 (exkl. MwSt.) vergütet.

Wichtigste Termine

Start Erarbeitung/Einstieg in Phase 31 Gesamtprojekt: Februar 2024

02 Informationen zum neuen Quartier Viererfeld/Mittelfeld in Bern

Die Stadt Bern plant auf dem Viererfeld/Mittelfeld ein urbanes und grünes Quartier mit Pioniercharakter und von hoher Lebensqualität. Es handelt sich um ein städtisches Wohnbauprojekt, das zu den grössten der kommenden Jahre in der Stadt Bern gehört. Am 12. März 2023 haben die Stimmberechtigten dafür sowie für die weitere Entwicklung des Areals mehrere Verpflichtungskredite in der Höhe von insgesamt rund 124,6 Millionen Franken bewilligt (vgl. Medienmitteilung Stadt Bern).

Standort

Areal Viererfeld/Mittelfeld, 3000 Bern gem. Kap. 3 Übersicht/Situation.

Masterplan Viererfeld/Mittelfeld

Leitdokument für das Viererfeld/Mittelfeld ist der Masterplan. Er konkretisiert die Leitideen und die konzeptionellen Überlegungen aus dem bereits stattgefundenen städtebaulichen Ideenwettbewerb und bringt sie in eine umsetzbare Form. Der Masterplan von 2020 kann hier eingesehen bzw. heruntergeladen werden:

<https://www.bern.ch/themen/planen-und-bauen/stadtentwicklung/stadtentwicklungsprojekte/viererfeld/daten-und-fakten/masterplan>.

Der Masterplan wurde unter der Federführung der Stadt Bern vom Siegerteam «Städtebau» VIF! zusammen mit Vertretenden aus den Direktionen der Stadtverwaltung erarbeitet. Er erläutert die hinter der Entwicklung stehende Philosophie und planerischen Leitgedanken und formuliert Zielbilder in unterschiedlicher Körnung für alle wesentlichen Themen und Aspekte – vom Städtebau inklusive Wohnungsmix über den Frei- und Sozialraum, den Verkehr bis hin zu Stadtklima, Biodiversität oder Entsorgung. Der Masterplan bildet die Grundlage für die Festlegung der notwendigen planungsrechtlichen Instrumente und für die privatrechtlichen Baurechtsverträge. Er ist damit nicht nur für die Verwaltung, sondern auch für alle Akteure im Viererfeld/Mittelfeld handlungsanweisend und daher Pflichtlektüre für die Teilnehmenden an der vorliegenden Ausschreibung. Im Zusammenhang mit der Ausschreibung für Kunst im öffentlichen Raum sind insbesondere die Kapitel 2 – 8 relevant.

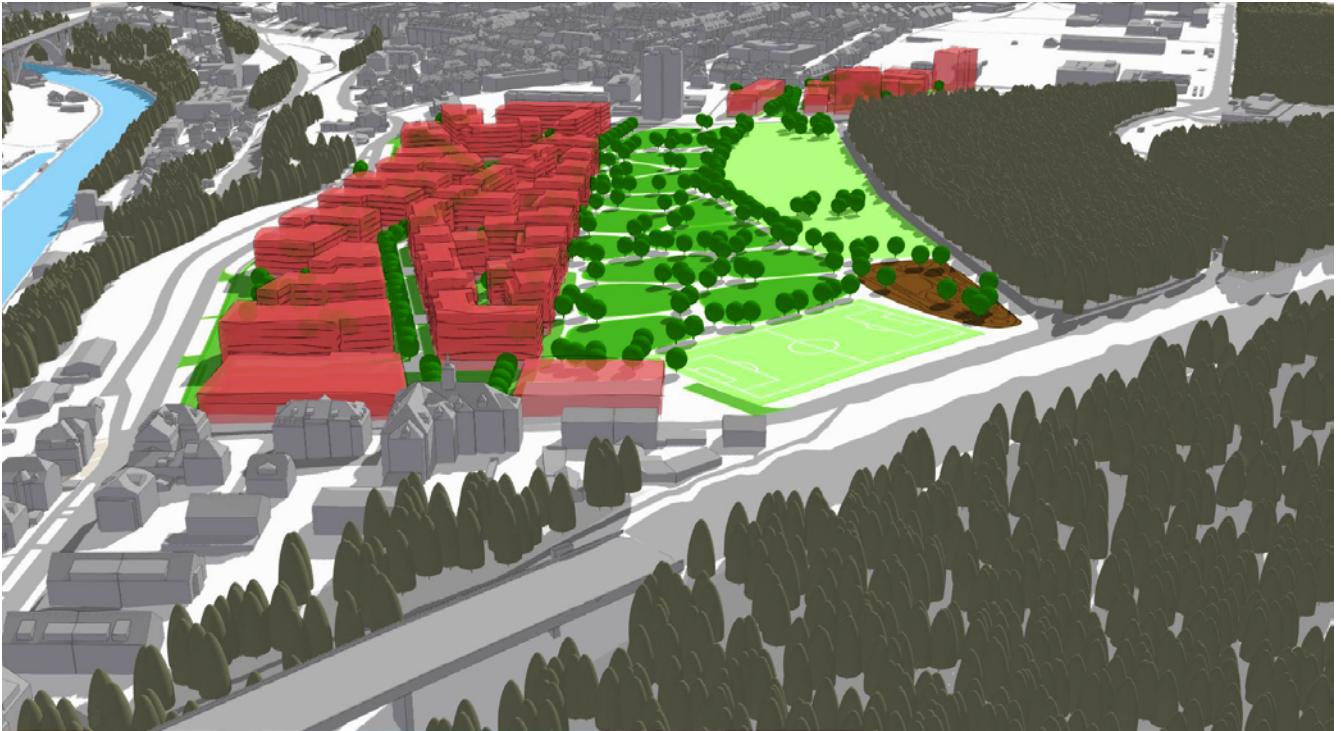
Strassen- und Platzbezeichnungen

Für die Strassenbenennung hat der Gemeinderat beschlossen, die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) ins Zentrum zu stellen, die 1928 auf dem Areal des Viererfeldes stattfand. Das Konzept «Pionierinnen der SAFFA 1928» sieht vor, die Strassen nach Frauen zu benennen, die massgeblich an jener Ausstellung beteiligt waren. Mit ihrem Engagement (an der SAFFA, aber auch darüber hinaus) haben sie die Arbeit von Frauen sichtbar gemacht und zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Schweiz beigetragen. Über die definitiven Strassennamen wird der Gemeinderat voraussichtlich im Herbst 2024 entscheiden.¹

¹ Die im Masterplan verwendeten Bezeichnungen sind reine Arbeitstitel und werden spätestens mit dem definitiven Beschluss des Gemeinderats, voraussichtlich im Herbst 2024, abgelöst. Die im vorliegenden Ausschreibungstext verwendeten Bezeichnungen basieren auf dem Konzept «Pionierinnen der SAFFA 1928», sind aber bis zum Beschluss des Gemeinderats noch provisorisch und nicht öffentlich zu verwenden. Zum Zeitpunkt der Erarbeitung des Masterplans waren die Strassen- und Platzbezeichnungen noch nicht bekannt. Der Verständlichkeit halber werden im vorliegenden Dokument immer beide Bezeichnungen verwendet. Die Bezeichnung aus dem Benennungskonzept ist dabei die erste, diejenige aus dem Masterplan die zweite.

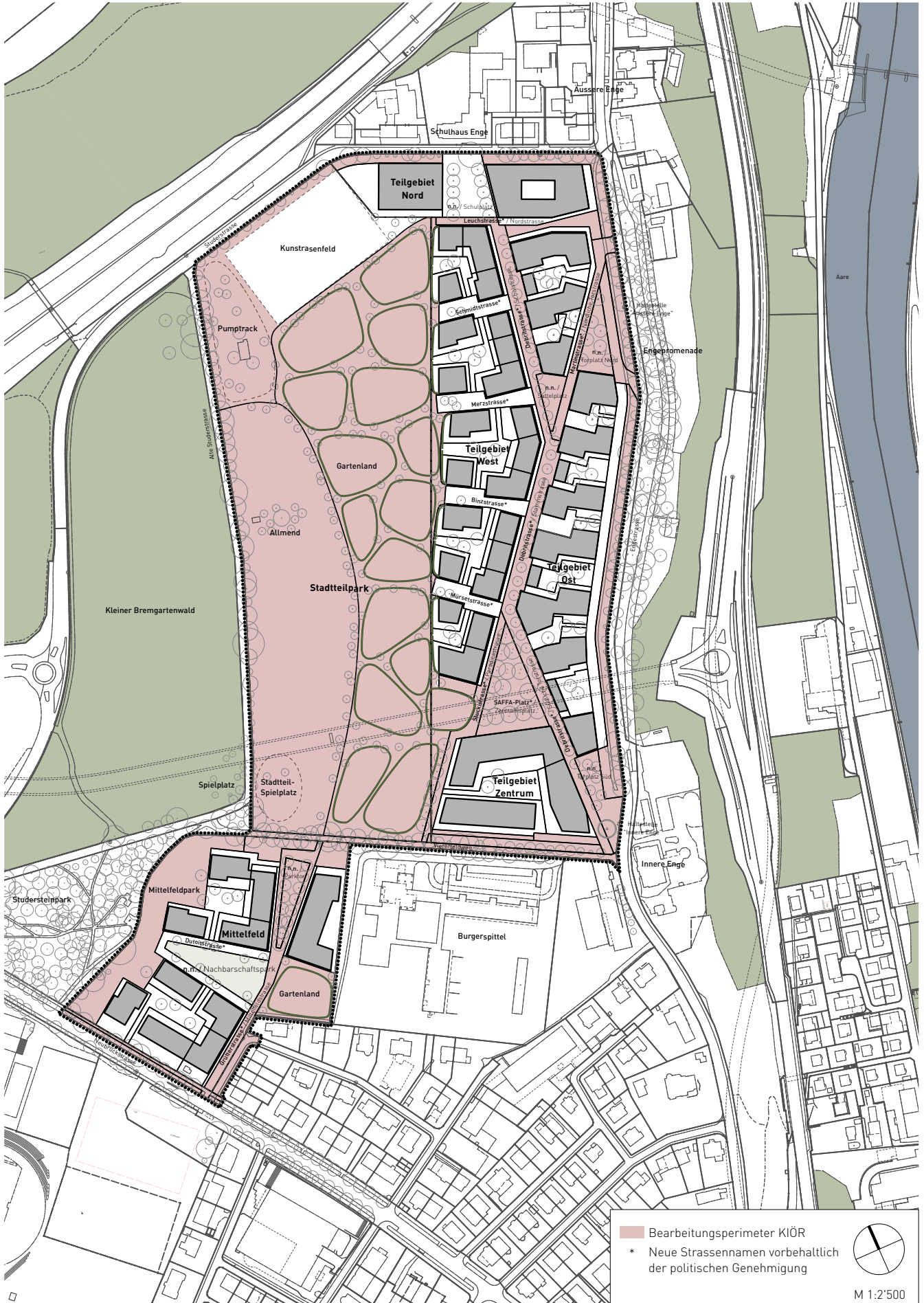
Grob-Termine Projektierung/Realisierung öfftl. Raum Viererfeld/Mittelfeld

2024:	SIA-Phase 31 Vorprojekt über alle Etappen
2025:	SIA-Phase 32 Bauprojekt über alle Etappen
2026:	SIA-Phase 41 Baubewilligungsprozess über alle Etappen
2027:	SIA-Phase 51 Realisierung Etappe I (unterirdische Infrastruktur)
2029:	SIA-Phase 51 Realisierung Etappe I (Fertigstellung Ausstattung)



Blick über das Viererfeld Richtung Stadtzentrum (Grafik: Geoinformation Stadt Bern, 2020)

03 Übersicht/Situation mit Bearbeitungsperimeter



04 Beteiligte

4.1. Auftraggeberin

Kommission für Kunst im öffentlichen Raum
Kultur Stadt Bern
Effingerstrasse, 3008 Bern
kulturelles@bern.ch, T 031 321 69 88

4.2 Wettbewerbssekretariat

Kultur Stadt Bern, Annina Zimmermann
Effingerstrasse 21, 3008 Bern
annina.zimmermann@bern.ch, T 031 321 72 24

4.3. Jury

Sachjury

Franziska Burkhardt, Kulturbeauftragte, Kultur Stadt Bern (Vorsitz)
Nadine Heller, Bereichsleiterin Gestaltung + Nutzung, Tiefbauamt Stadt Bern
Isabel Marty, Leiterin Fachstelle Sozialplanung Stadt Bern
Michael Steiner, Leiter Gestaltung Grünanlagen, Stadtgrün Bern

Fachjury

Sibylle Aubort Raderschall, Landschaftsarchitektin VIF!
Andrea Gohl, Kunstschaaffende
Daniel Hauser, Kunstschaaffender, Mitglied von RELAX
Franz Krähenbühl, Kurator, Mitglied Kommission für Kunst im öffentlichen Raum
Marie Theres Langenstein, Produktionsleitende im Kulturbereich
Stanislas Zimmermann, Architekt, Mitglied Kommission für Kunst im öffentlichen Raum

Expert*innen (beratend ohne Stimmrecht)

Martin Begré, Tiefbauamt Stadt Bern, Projektleiter Projektierung + Realisierung
Joanne Hauri-Sterckx, Sozialarbeiterin, evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Paulus

05 Ausschreibung zum Thema 1: «Strassenraum mit Spielwert»

Die erste Ausschreibung widmete sich der Planungsvorgabe, dass sich die künftigen Anwohner*innen den Strassenraum der Hauptachse durch das neue Quartier als Spiel- und Lebensort aneignen sollen; ein Stück beispielbare Stadt also. Ziel der Ausschreibung war explizit ein bleibendes Kunstwerk, das den Strassenraum als Raum zur spielerischen Aneignung aufwertet. Dieses kann einen additiven Charakter haben und der Achse bzw. dem Bauwerk Strasse etwas hinzufügen, oder aber es kann sich in das Bauwerk integrieren, indem es dieses – soweit dies mit den Anforderungen an einen innerstädtischen Verkehrsraum vereinbar ist – modifiziert.

Eckwerte

Ort: Debritstrasse (provisorische Bezeichnung), im Masterplan noch geführt als Stammstrasse

Themen: Spiel, öffentlicher Raum, Aneignung, soziale Interaktionen

Art/Zeitlichkeit: Permanentes Werk

5.1 Pia Lanzinger in Zusammenarbeit mit Michael Hauffen

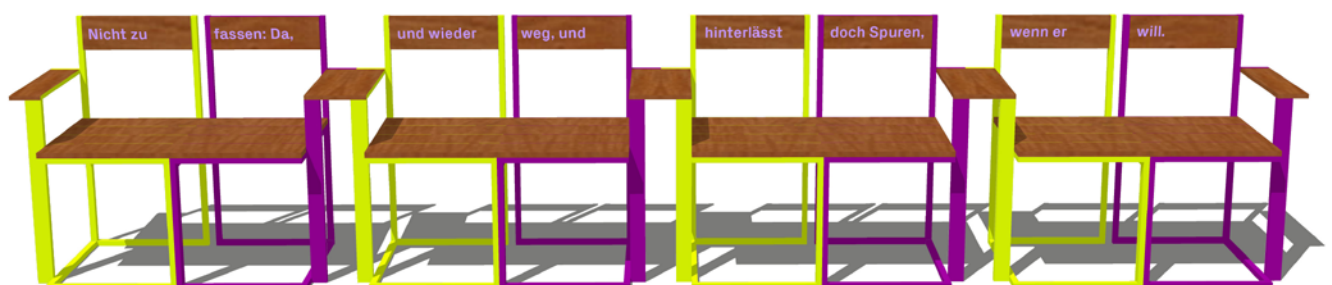
Titel: Parlament der Stühle

Projektvorschlag

Für das Viererfeld werden eigene Stühle hergestellt, die im Freien stehen (bleiben) können. Sie lassen sich frei umplatzieren und variabel zusammenstellen. Sie sollen zum Verweilen, aber auch zur vertieften Kommunikation einladen. Für das Projektteam symbolisieren sie als soziale Plastik den Zusammenhalt der Bewohner*innen im Viererfeld.

Die Zusammengehörigkeit der Stühle als Gruppe wird durch einen Text gestärkt. Jeder Stuhl trägt auf der Lehne ein oder zwei Worte eines dafür eigens ausgewählten Textfragments. Wenn sie alle in der richtigen Reihenfolge stünden, könnte man die Worte als Text ganz lesen.

Dafür wählt Pia Lanzinger einen bestehenden Text von einer Schweizer Autorin. Der kurze Text soll die Stimmung im Viererfeld zugleich aufnehmen und emotional tragen. Er soll dem Viertel einen eigenen Charakter (eine besondere Note) verleihen und den Bewohner*innen, so der Projektbeschreibung, «einen Anhaltspunkt für ihr Leben an diesem Ort geben». So wie der Text die Stühle miteinander verbindet, soll ihre Gegenwart auch die Menschen verbinden – und zum Dialog ermuntern. Innerhalb des Budgets liessen sich rund 50 Stühle realisieren. Für das Design würden sich Pia Lanzinger und Michael Hauffen von einer/einem Profi beraten lassen. Die Rechte der Autorin würden entschädigt.





Einschätzung der Jury

Die Jury würdigt die Grundidee des Projektes, mit Sprache bzw. einem literarischen Text zu spielen. In beweglicher Installation der Strasse entlang und über das ganze Quartier hinaus könnte das «Parlament der Stühle» Begegnungen zwischen Anwohner*innen fördern und spielerisch bereichern. Stühle können wandern und gleichzeitig neue (Sprach-)Konstellationen schaffen. Der transformative Charakter von Sprache kann durch Fragmente und deren Verbindungspotenzial stetig neu entdeckt werden und neue Inhalte anstossen. Die Bevölkerung im neuen Quartier kann sich wortwörtlich im Aussenraum «einrichten». Das Design der Stühle unterstreicht zudem die Zusammengehörigkeit im Quartier. Je nach Zusammenführung lassen sich die aneinandergereihten Armlehnen zudem als kleine Tischflächen nutzen und offenbaren eine schöne funktionale Erweiterung.

Das Viererfeld wird ein lebendiges, multikulturelles und vielsprachiges Quartier sein. Für die Jury stellt sich daher die Frage, inwiefern der Text diese Mehrsprachigkeit aufnehmen kann. Für wen wird seine Sprache zugänglich? Welche Generationen lädt er zum Spiel ein? Und könnte der Text selber nicht auch wachsen, interaktiv und beweglich bleiben? Im präsentierten Konzept werden diese Fragen leider nicht berücksichtigt. Zudem hat die Stadt Bern bereits ein erfolgreiches Möblierungskonzept mit roten Stühlen, welches sich über sämtliche Quartiere erstreckt. Folglich stellt sich für die Jury die Frage, ob durch ein Quartiereigenes Stuhlkonzert die Exklusivität des Neubauquartiers mehr unterstrichen wird als dessen Inklusion und Verbundenheit im grösseren städtischen Kontext. Das widerspricht der Grundhaltung der planerischen Arbeit bis hierhin.

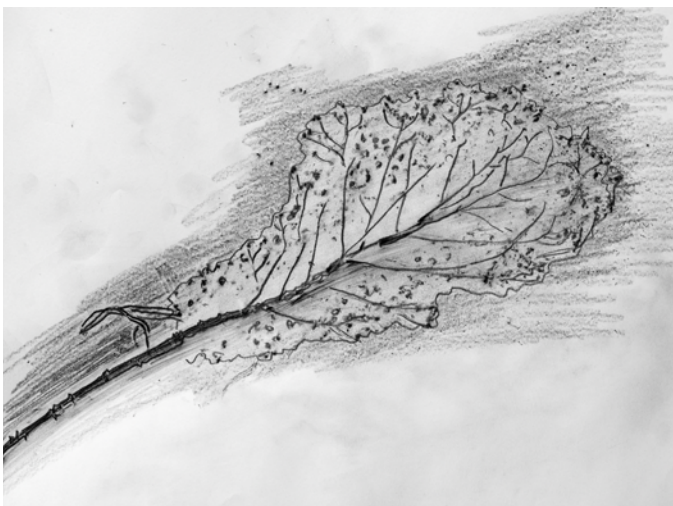
Zentral für die Jury ist schliesslich auch die Frage nach Autorschaft. Wer schreibt den literarischen Text und welche Rolle wird dieser Autorin im Projekt-Team zugestanden? Für diesen wichtigen Beitrag scheint die für die Autorin vorgesehene Rolle und Entschädigung zu klein bemessen, ebenso das Honorar, welches fürs Design vorgesehen ist.

5.2 Celia und Natalie Sidler Titel: Grund

Projektvorschlag

Die Wettbewerbseingabe sieht die Platzierung von fünf geometrischen Körpern in Sichtachse entlang der Debrütstrasse vor. Deren Dimensionen sind den Turnsportgeräten Barren, Sprungkasten, Turnmatte, Minitrampolin und Langbank angelehnt. Die Elemente sollen aus Lehm gestampft werden, welcher dem Aushub der Baustelle auf dem Viererfeld entnommen wird. Die jahrhundertealte und weltweit verbreitete Stampflehm-Technik nutzt die in der Regel im Boden vorhandene Ressource Lehm. Ihre Verwendung im Viererfeld soll diese nachhaltige Bauweise wieder in ein breites gesellschaftliches Bewusstsein bringen. Sockel sowie Mauerkronen aus eingefärbtem Beton sorgen dafür, dass der Stampflehm nicht konstant erodiert, sondern sich innerhalb kurzer Zeit stabilisiert.

In einem partizipativen Prozess mit Kindern und Jugendlichen suchen die Künstlerinnen in der Zeit vor der Überbauung nach Formen der Natur und erstellen daraus ein Formenrepertoire. Dieses dient ihnen als Grundlage, um eine für das Objekt passende Kombination von Formen mittels Sgraffito auf die Mauerkronen zu übertragen. Damit sollen die Elemente einerseits den Untergrund und damit die Basis des Viererfelds sichtbar machen, andererseits eine Referenz an den Zustand der Natur vor der Überbauung liefern.





Einschätzung der Jury

Die Jury würdigt den Ansatz, mittels der Objekte den (Unter-)Grund und damit den Ausgangsort des Viererfelds sichtbar zu machen. Der partizipative Ansatz des Projekts wird geschätzt, wenn auch die Umsetzung der Kinderzeichnungen und ihre endgültige Formulierung offenbar in der Hoheit der Künstlerinnen bleiben. Informationen über die tatsächliche geologische Situation sind leider nicht ins Kunstprojekt eingeflossen: Das Viererfeld befindet sich auf einer Moränenablagerung und verfügt über keinen Lehmbestand. Das Konzept, den Untergrund sichtbar zu machen, ist so nicht durchführbar. Ortsfremden Untergrund zu verwenden, wirkt deplatziert und würde der künstlerischen Idee widersprechen. Der Jury fehlte auch eine kritische und differenzierte Auseinandersetzung mit dem Naturbegriff, den die Künstlerinnen als wichtige gestalterische Grundlage heranziehen. Ob die Mauerelemente trotz ihrer Anlehnung an Turngeräte noch deren Spielwert haben, wird ebenso angezweifelt.

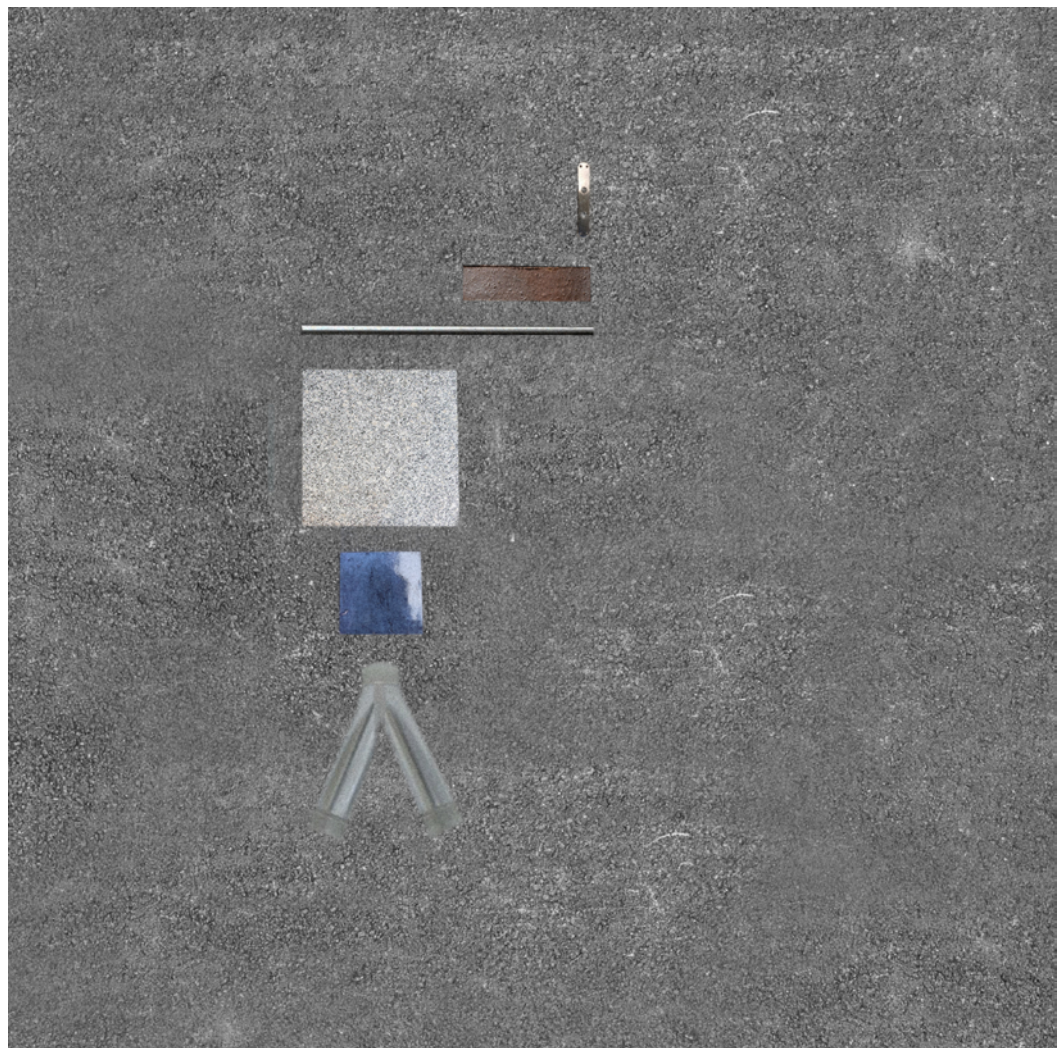
5.3 Simone Spillmann Ohne Titel

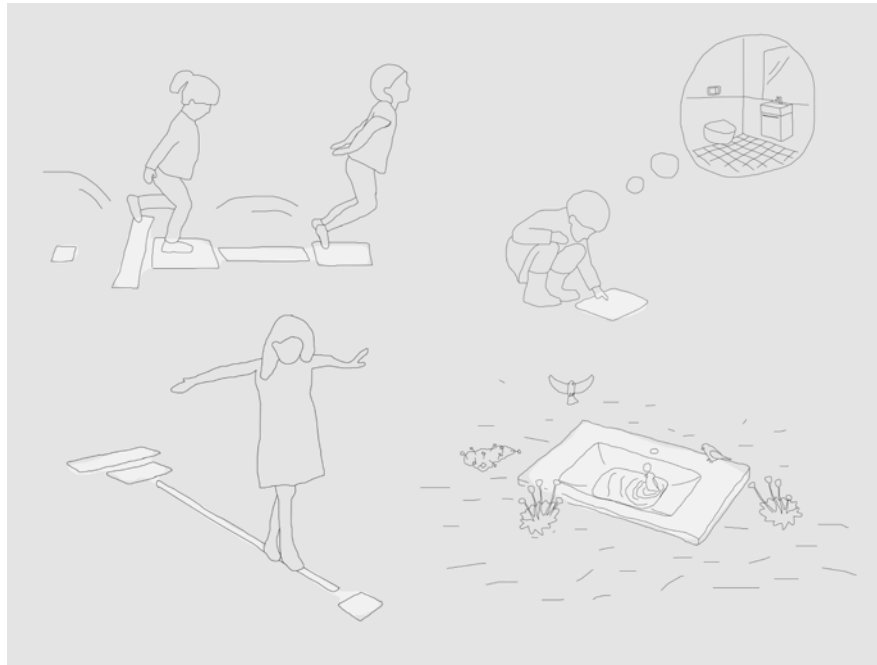
Projektvorschlag

Das Kunstprojekt verwendet ausgewählte Restmaterialien der Baustellen des neuen Viererfeld-Quartiers und integriert sie in den öffentlichen Strassenraum. Das Kunstwerk definiert sich im Laufe der weiteren Quartierentwicklung und stellt in Aussicht, dynamisch auf den Bauprozess und das verfügbare Restmaterial zu reagieren.

Die künstlerische Intervention umfasst 35 Materialkompositionen von jeweils einem der 35 geplanten Bausteine. Diese werden bodeneben in den Hartbelag der Debritstrasse eingebracht. Ergänzend dazu gibt es im seitlichen Kiesbelag vereinzelt Setzungen von grösseren Materialien als skulpturale Einzelobjekte. Das Kunstwerk, so der Projektbeschreibung, «hebt die Bedeutung des Strassenraums als zentralen Raum für Begegnung und Bewegung hervor und macht die Debritstrasse zum Ort, wo sich sowohl die Bewohner*innen als auch ihre Häuser begegnen. Die Kompositionen im Strassenbelag sind eine Art Porträts der Neubauten und stärken durch den Dialog zwischen den privaten Wohnhäusern und dem öffentlichen Raum die Quartieridentität.»

Der Spielwert ergibt sich aus der individuellen Interaktion mit den Intarsien besonders durch kleine Kinder in improvisierten Hüpf- und Balancierspielen etc. Die grösseren Objekte in den Kiesflächen regen zum Spielen, Klettern, Sitzen, Austauschen an und bieten den Pflanzen und Tieren die Gelegenheit, sie einzunehmen. Die Kompositionen bieten visuell-haptische Erlebnisse und machen Materialien aus dem privaten im öffentlichen Raum sichtbar.





Einschätzung der Jury

Der Vorschlag von Simone Spillmann setzt im Ansatz die Aufgabenstellung fast schon idealtypisch um: Sie zeichnet den Strassenraum als Spielort aus und bricht damit das Bild der klassischen Strasse auf. Sowohl in der Fläche mit den Intarsien als auch im Raum mit den Fundstücken in den seitlichen Kiesflächen gelingt eine künstlerische Aneignung über die gesamte Hauptachse des neuen Stadtteils. Simone Spillmanns Interventionen verhelfen dem im Masterplan gezeichneten Bild zum Gelingen: die Debristrasse als Rückgrat und Lebensader des neuen Quartiers und als Ort kollektiver Bezugnahmen.

Nebst dieser sichtbaren und im Raum gestalterisch wirksamen Ebene arbeitet das Projekt subtil mit einer zweiten Ebene: Die Umwidmung von Bau(rest)materialien der Häuser im Aussenraum spiegelt das Innere der Gebäude ins Freie, die vertrauten Materialien können die Identifikation der Bewohner*innen mit dem Quartier und die funktional offene Aneignung des Wohnumfeldes fördern. Dank der Verwendung der Baumaterialien aller künftigen Baueinheiten erstreckt sich der Prozess über die gesamte Dauer aller Etappen, das Kunstwerk entsteht und festigt sich mit der Entstehung des Viererfeldes. Was in den künftigen Etappen verwendet wird und wie der Raum sich manifestiert, birgt für die Bewohner*innen immer wieder Überraschungsmomente.

Das Beurteilungsgremium ist zwiegespalten über die Qualität und Machbarkeit des Vorschlags. Die Intarsien müssten starke Belastungen aushalten, technische Überlegungen zu Witterung, Befahrbarkeit und Hindernisfreiheit nähmen auf die Auswahl der Materialien starken Einfluss. Könnten die Intarsien die Frische und das Ungewohnte bei allen Sicherheitsvorgaben und aller Unterhaltstauglichkeit im Strassenraum bewahren oder droht das Kunstwerk im wörtlichen Sinne platt zu werden? Auch der Spielwert wird heftig und kontrovers diskutiert. Es wird befürchtet, dass die Bodenintarsien vor allem sehr kleine Kinder auf die Strasse locken würden und diese gefährdeten. Für grössere Kinder erscheinen die Möglichkeiten des improvisierten Spiels zu eingeschränkt, da die Ausgangslage nicht veränderbar ist – und damit auch das Moment Begegnung auf der Strasse wenig Öffnung bietet. Ebenso kontrovers wird diskutiert, ob die Intervention durch die Beteiligung der Bewohner*innen bei der Auswahl und Anbringung der Materialien nicht hätte gewinnen können. Somit fehlen partizipative, die soziale Interaktion fördernde Elemente. Weiter bestehen aus künstlerischer Sicht starke Zweifel, ob die kleinformig angelegten Kompositionen über eine Ausdehnung von mehreren hundert Metern genügend formale Spannung aufbauen und halten könnten.

Insgesamt schätzt die Jury den Vorschlag von Simone Spillmann sehr als Beitrag, der den gesamten Strassenraum bespielt. Ihre Zweifel auf verschiedenen Ebenen können aber nicht ausgeräumt werden; das Projekt findet zu wenig Vertrauen für eine künstlerische Umsetzung.

5.4 transparadiso (Barbara Holub und Paul Rajakovics) Titel: Viererflipper im Vierfeld

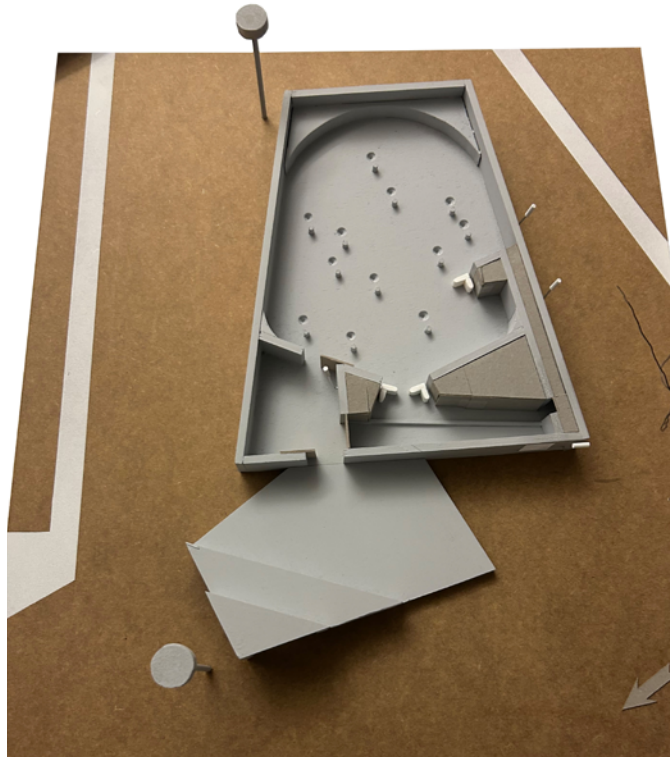
Projektvorschlag

Die Installation oder Skulptur «Viererflipper» basiert, so der Projektbeschreibung, «auf der Rolle des Spiels als unterschätzte Qualität in unserer Gesellschaft, die von Effizienz und Erfolgsdenken geprägt ist». Und weiter: «Das Spiel mit dem Flipper ist dadurch gekennzeichnet, dass es nicht um das Gewinnen geht, sondern nur um das Hinauszögern des Verlierens.» Das Werk soll zentral auf dem Sattelplatz (Arbeitstitel) zu stehen kommen.

Vorgeschlagen ist ein rund 120 x 600 x 1'000 cm grosses Objekt aus Beton mit druckluftbetriebener Pneumatik und Jeton-Automat: ein gross skaliertes Flipperkastens. Anders als im konventionellen Flipper-Spiel sind hier zur Bedienung vier bis fünf Personen erforderlich. Eine Person übernimmt den Hebel, um die Kugel in das Spielfeld bzw. in eine der Mulden auf der geneigten Ebene zu katapultieren; weitere betätigen die Flipperfinger, um das Rollen der Kugel ins «Aus» zu verzögern. Das Zusammenspiel, d.h. die Koordination unter den Spielenden, ist dabei ein prägendes Moment.

Das schiefe Spielfeld wird von Begriffen überlagert, die den zwölf verschiedenen Mulden zugeordnet sind: 100_Gemeinschaftliches Engagement, 90_Ökologische Verantwortung, 80_Wachstum hinterfragen, 75_Umverteilung, 70_Das Wir, 60_Verantwortung für die Gesellschaft, 50_Kreislauf von Ressourcen, 45_Sich kümmern, 40_Freude am Spiel, 30_Neues entdecken, 20_Zusammenarbeit, 10_Das Ich.





Einschätzung der Jury

Die Jury liest den «Viererflipper» als Objekt, dessen Reise durch die Zeit wie zufällig im Viererfeld endete. Auf seinem Weg ist der «Viererflipper» auf das Zehnfache seiner ursprünglichen Grösse angewachsen und hat sich versteinert. Er ist nun zu einem etwas sperrigen Objekt geworden, welches jedoch auf ganz vielseitige Weise gelesen und genutzt werden kann. In seiner eigentlichen Funktion als Flipperkasten bringt er die Benutzer*innen zusammen, da nur gemeinsam gespielt werden kann. Bei ausgeschalteter Flippermechanik könnte er von kleineren Kindern als Feld für Ballspiele oder als Rennbahn für Rollspiele genutzt werden, was von transparadiso jedoch nicht explizit als Spielelement erwähnt wird. Die kräftige Präsenz des Objektes verleiht dem Standort eine starke Identität und weist ihn so als Treffpunkt aus im Quartier. Der Flipper kann aber auch als öffentliche Bühne für spontane oder geplante Darbietungen gelesen und genutzt werden.

Im hohen kollektiven Spielwert liegt die grosse Qualität des «Viererflippers». Wie vielseitig seine Interpretation und Nutzung tatsächlich ist, bleibt in der Jury umstritten; er wird auch kritisiert als monumental fixierte Spielvorschrift. Die den zwölf Mulden zugeordneten Begriffe propagieren das Zusammenleben entlang eines zukunftsorientierten, sozialverträglichen Wertekanons. Dessen erzieherische Konnotation dürfte die Einladung zum unbeschwerten, gruppenbildenden Spiel unterlaufen. Die dem Spiel eingeschriebene Empfehlung, das «Ich» zu Gunsten gemeinsamer Interessen zurückzustellen, kann als didaktisch erlebt werden und erfordert vermutlich mehr als nur sprachliche Übersetzungshilfen.

Die Jury bezweifelt weiter, dass der Flipper am vorgeschlagenen Standort von Jugendlichen angenommen würde, was explizit Ziel des Vorschlags ist; für diese Zielgruppe müsste ein weniger exponierter Ort gefunden und die vorgesehenen Nutzungseinschränkungen auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet werden. Bei intensiver Nutzung ist am vorgeschlagenen Standort mit Lärmbeschwerden von Anwohner*innen zu rechnen. Die Realisierbarkeit des Projektes im Kostenrahmen schliesslich scheint fraglich und es müsste mit relativ hohen Unterhaltskosten gerechnet werden. So bleibt sich die Jury unsicher, ob der «Viererflipper» in gegebenem Rahmen in dieser Form realisierbar ist und wie dauerhaft seine Attraktivität bleibt.

Die in der Ausschreibung eingeforderte Auseinandersetzung mit dem Strassenraum umgeht der «Viererflipper» vollständig und setzt sich stattdessen ausgerechnet auf jenem Platz fest, der für eine partizipative Gestaltung bewusst offengehalten werden soll (vgl. Ausschreibung zum Thema 2). Diesen Platz belegt er mit einer Betonstruktur, welche den Entsiegelungsbemühungen der Stadt Bern diametral widerspricht.

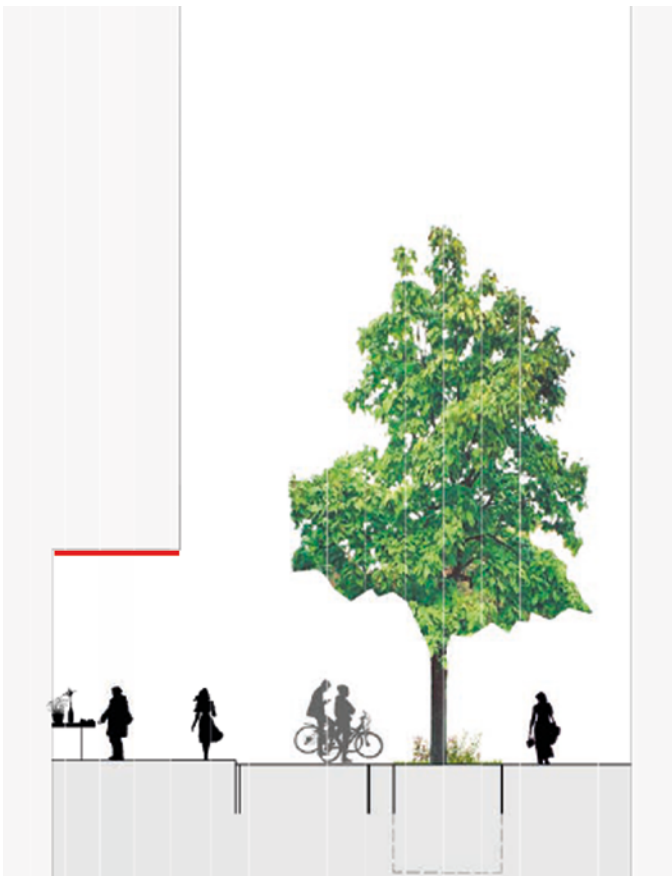
5.5 Navid Tschopp Titel: By the Way

Projektvorschlag

Die Decken der überdachten Gehsteigbereiche entlang der Debritstrasse dienen als Leinwand für die Intervention von Navid Tschopp. Beim Einzug in eines der Wohnhäuser erhalten alle Anwohner*innen zwei runde Magnete mit den Massen 0,5 x 3 cm und die Aufforderung, diese auf den rund 500 Laufmetern entlang der Strasse an die unterseitigen Decken der auskragenden Häusersockel im Gehsteigbereich zu werfen. Insgesamt plant der Künstler die Lackierung und Verteilung von 5'000 Magneten.

Für die Anbringung der Magnete sind die Bauherrschaften und Architekturbüros gebeten, die unterseitigen Decken bei Bedarf mit Stahlblech in passender Farbe zur Architektur zu verkleiden. Sollte eine Bauherrschaft keine metallischen unterseitigen Decken gestatten, wird das jeweilige Haus ausgelassen. Potenziell lässt sich die Konstellation der Magnete, die sich als farbenfrohe Punkte an den Unterdecken sammeln, stets verändern. Diese Spur beiläufiger Interaktion verleiht, so der Projektbeschreibung, «dem Strassenbild einen festlichen Charakter und schafft eine lebendige, einladende Atmosphäre im Viererfeldquartier».

Sollten sich nicht genügend Gebäude für die Intervention finden, werden an verschiedenen Plätzen Drahtgitterkuben in einer Höhe von 3 bis 4 Metern schwebend angebracht, welche die Magnete aufnehmen können.



Test des Künstlers zur Visualisierung der Idee

Das Projekt übersetzt eine an der Blechverkleidung der Kehrichtheizkraftwerk in der Zürcher Josefstrasse durchgeführte Aktion des Künstlers (Topologische Agenda, 2008 – 2010) in ein permanentes Werk.

Einschätzung der Jury

Die Jury ist davon eingenommen, wie Navid Tschopp mit seiner künstlerischen Intervention am Zürcher Kehrichtheizkraftwerk 2010 ein bauliches Ungetüm nahbar gemacht hatte. Das Werfen einfarbiger Magnete an die senkrechte Wand erzeugte einen zauberhaften Kosmos. Tschopps zündende Idee liess ein spielerisches Werk entstehen, das fasziniert.

Mit der Umlagerung des Konzepts ins Viererfeld verliert die Idee an Spontanität. Die Aktion des Werfens der Magnete ist an und für sich spielerisch, mit dem einmaligen Werfen der Magnete ist die Partizipation der Anwohner*innen jedoch rasch abgeschlossen. Sie erzeugt weder einen Spielwert für weitere Personen, noch belebt sie auf Dauer den Strassenraum. Die Wurfhöhe für kleinere Kinder ist bei beiden Varianten zu hoch, damit sind sie ausgeschlossen. Der behauptete Perspektivenwechsel, der sich für die Passant*innen einstellen würde, erscheint der Jury fraglich.

5.6. Entscheid der Jury

Die Jury diskutierte die vielfältigen Einsendungen, die das Thema der spielerischen Aneignung der Strasse alle sehr eigenständig interpretieren. Alle Projektvorschläge gehen auf die komplexe Ausgangslage eines neu entstehenden Stadtteils ein und suchen in Form, Material und / oder Sprache eine für aktuelle gesellschaftliche Fragen relevante, ortsspezifische Antwort. In einer Gesamtschau auf die fünf eingereichten Projektvorschläge überwiegen aber letztlich die Bedenken. Für den künftigen öffentlichen Raum und seine heterogene Nutzerschaft trägt kein Vorschlag eine ästhetisch und inhaltlich befriedigende Idee vor, die neue Spiel-, Denk- und Handlungsräume auf lange Sicht zu eröffnen verspricht. Die Jury empfiehlt deshalb keinen Projektvorschlag zu Realisierung.

Die Projekte «Grund» und «By The Way» scheiden aus der Diskussion aus aufgrund konzeptueller Schwächen und den eingeschränkten Möglichkeiten spielerischer Interaktion. Die drei weiteren Projekte werden lange und kontrovers diskutiert. Alle haben ausgesprochene Stärken. Liessen sich die Punkte, welche in der Jury Fragen aufwerfen, vielleicht in einer Überarbeitung zur Ausführungsreife bringen?

Das schliesst sich beim «Parlament der Stühle» aus. Auch in einer Überarbeitung widerspräche es dem Ziel, mit einer städtischen Bestuhlung alle Quartiere gleich zu behandeln und auch das neue Quartier als Teil einer Stadt zu integrieren.

Der «Viererflipper» bleibe – auch wenn sich die Technik vielleicht vereinfachen liesse – eine Art gebaute Spielvorschrift, ein vielschichtiges und sperriges Objekt mit der Kraft, einen Platz zu prägen – aber ohne Bezug zur Strasse.

Die Arbeit von Simone Spillmann blieb am längsten in der Diskussion. Hier überwogen die Bedenken, ob sich die fragile und für manche Jurymitglieder fragliche künstlerische Qualität der Intarsien aus Abfallmaterialien halten liesse, wenn sie die starken Belastungen durch Witterung und Verkehrsteilnehmer*innen berücksichtigen muss.

Auch in Kombination mit dem Siegerprojekt der Ausschreibung zum Thema Wasser ergab sich keine klare Favorisierung. Vielleicht hat sie, so die Jury selbstkritisch, eine zu schwierige und zu widersprüchliche Aufgabe formuliert? So empfiehlt die Jury der Kommission für Kunst im öffentlichen Raum mit grossem Bedauern keine Eingabe zur Ausführung. Sie bedankt sich bei den Kunstschaffenden und ihren Teammitgliedern herzlich für die vielfältigen und inspirierenden Ideen und anerkennt, dass das für alle Seiten enttäuschende Ergebnis primär auch der Ausschreibung selbst geschuldet ist. Die Wettbewerbsaufgabe hat ein Kunstwerk gesucht, das die spielerische Aneignung der Strasse animiert, während der Verkehrsweg diese Möglichkeiten im Vorhinein stark einschränken muss.

06 Ausschreibung zum Thema 2: «Platzwerdung als partizipativer Prozess»

Für das Thema 2 gingen nur drei Bewerbungen ein, das Programm sah aber die Einladung zur Ausarbeitung eines Projektvorschlages durch vier bis fünf künstlerische Positionen vor.

Diese Ausschreibung wird überarbeitet und voraussichtlich in einigen Jahren erneut publiziert.

Eckwerte

Ort: N.N., im Masterplan noch geführt als Sattelplatz

Themen: Veränderung, Evolution, Quartierwerdung, Aneignungen

Art / Zeitlichkeit: Minimum zehn Jahre, veränderlich, evolutiv, prozessorientiert, zeitbasiert, möglicherweise in Entwicklung zur Verstetigung. Begleitet die Veränderung und wird von der Bebauung eingeholt.

07 Ausschreibung zum Thema 3: «Wasser als vielfältige Ressource»

Die Ausschreibung zum Thema 3 «Wasser als vielfältige Ressource» suchte einen Vorschlag für eine permanente Installation. Sie legte dafür bewusst keinen vordefinierten Ort fest, sondern definierte einzig die Materialität: Wasser.

Eckwerte

Ort: innerhalb des Perimeters Viererfeld / Mittelfeld, jedoch im öffentlichen Raum

Themen: Wasser und Ressourcenschutz, Wasser in allen Aggregatzuständen, Stadtklima, Trinkwasser

Art / Zeitlichkeit: Permanentes Werk

7.1 Magali Dougoud in Zusammenarbeit mit Vuna und FBA Fritschibeis Architektur Titel: Veloutée

Projektvorschlag

Die Projektidee «Veloutée» entstand vor dem Hintergrund der schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA), die 1928 auf dem Viererfeld stattfand. Damals führte, als Symbol für die Langsamkeit der Einführung des Frauenstimmrechts, eine Schnecke den Eröffnungsumzug bis vors Bundeshaus an.

Als zentrales Motiv soll auf dem SAFFA-Platz ein überdimensionales Gefäss zu liegen kommen in Form eines längs aufgeschnittenen Schneckenhauses. Aus seinem Zentrum quillt verbrauchtes Wasser aus den umliegenden Wohnbauten. Dieses Grauwasser wird durch ein bepflanztes und mit lebendigen Schnecken besetztes Erds substrat geleitet, die sogenannte Schneckenschule. So gereinigt, fliesst es in Badewasserqualität bis zum Ausgang der spiralförmigen Figur, wo Kinder es zum Planschen benutzen können, bevor es in ein Giesswassersystem fliesst. Ein zusätzliches Element ist die Integration von Bildschirmen im Becken. Diese vermitteln bewegte Archivbilder der feministischen und ökologischen Protestbewegungen. Für den Bau soll Erdbeton, hergestellt aus Aushubmaterial, verwendet werden.

Für die Umsetzung des interdisziplinären Projekts hat sich Magali Dougoud mit der Architektin Ursina Ziörjen (FBA), Bastiane Etter (Vuna) aus Biel zusammengetan.





Einschätzung der Jury

Magali Dougoud bezieht sich mit ihrem Vorschlag auf die Verbindung von Wasser und Frauen, wie sie auch in ihren bisherigen Arbeiten zum Hydrofeminismus vorkommt. Wasser wird hier als Medium betrachtet, das Geschichten, Archive und politische Aspekte transportiert und in einer fortlaufenden Interaktion mit den Menschen steht. «Veloutée» verweist auf die Analogie zwischen dem mit der Reproduktion assoziierten weiblichen Körper und der Natur als vermeintlich selbstregenerierendem System. Die Schnecke wird zur Metapher für die Trägheit von politischen Prozessen sowohl in Bezug auf Frauenrechte als auch auf den Umweltschutz.

Die Idee, das Motiv der SAFFA-Schnecke künstlerisch aufzugreifen und neu zu interpretieren, weckte bei der Jury grosses Interesse. Die konkrete Projektidee überzeugte jedoch leider weder als funktionales Objekt noch in Bezug auf die Übermittlung der vielschichtigen Botschaft. Die Wasserskulptur ist ein beispielbares Mahnmal zur Geschichte des Frauenrechts, gekoppelt an aufklärerische Elemente aus Hydrofeminismus und Ökologie. Mit ihrer Grauwasser-Rezyklierung und einer Schneckenschule im Zentrum wirkt die Installation auf eine Mehrheit der Jury überladen. Insbesondere auch der Spiel- und Planschwert für Kinder wird in dieser Konstellation kritisch beurteilt. Sie bezweifelt, dass diese Konstellation selbsterklärend würde und die aufgerufenen historischen und aktuellen Inhalte für viele Anwohner*innen erlebbar und verständlich wären.

Kritisch beurteilt wird auch die technische Komplexität sowie die Unsicherheit betreffend der Realisierbarkeit sowie der Kosten.

7.2 Kollektiv U5 (in Zusammenarbeit mit Alias Architekten) Titel: Barefoot Spa

Projektvorschlag

U5 schlagen zusammen mit Alias Architekten für den SAFFA-Platz eine Insel vor, die Treffpunkt, Erholungsort und Spielraum ist. «Barefoot Spa» ist ein in den Massstab 1:1 skaliertes Modell aus der Serie «Recreation Areas». Diese Modelle im Massstab 1:100 sind Teil der Praxis von U5. Impulsgeber für eine «Recreation Area» kann ein gefundener Gegenstand sein: ein Stein, eine Muschel, ein Flaschendeckel, eine Verpackung, eine Socke oder ein Dübel. Jeder Ort verspricht über eine Handlungsanweisung Erholung oder Linderung. Ein Pfad in Form eines Steinmosaiks zieht sich über den «Barefoot Spa». Er dient der Fussreflexzonen-Massage. Ein Geländer unterstützt die Balance. Auf einer Bank lässt sich verweilen. Ein Planschbecken kühlt die Füße, entspannt und lädt zum Spielen ein. Am Rand des Beckens befindet sich eine Frischwasserzufuhr in Trinkwasserqualität. Eine «Sandbank» um den Pool besteht aus einem Bodenbelag aus Rasenteppich. An trockenen Tagen kann das Terrain um die Insel mit Rollern oder Skateboards befahren werden. Auf einer kleinen Tafel wird eine Handlungsanweisung zur Benutzung der Insel angebracht.

Die Materialität wird zur entwurfsgenerierenden Methode. «Barefoot Spa» soll sich aus Steinen und Fundstücken vom Baugelände, Stauden aus den Schrebergärten und einem Laternenmast vom Fussballplatz für die Beleuchtung speisen, kurz: aus Fragmenten des alten Viererfeldes. U5 will den Bauprozess und dessen «Abfall» begleiten. Es geht dabei nicht nur um Recycling, sondern auch darum, Materialien umzudeuten und ihre Nutzung neu zu erfinden.

Die Insel befindet sich in einer Retentionsfläche, welche das Regenwasser aus der Umgebung sammelt. Das Retentionsbecken füllt und entleert sich mit den Niederschlägen. Das Terrain, welches die Insel umgibt, liegt tiefer als der restliche SAFFA-Platz. Rinnen führen ihm Regenwasser aus dem Quartier zu. Wenn es viel regnet, ist die Insel von Wasser umgeben, manchmal trocknet sie aus. Das Becken wird während der heissen Sommermonate befüllt. Der Trinkwasserbrunnen wird während der Frostzeit ausgeschaltet. Das Wasser muss regelmässig ausgetauscht und das Becken gereinigt werden. Ehrenamtliche Inselwärter*innen könnten dabei die Pflege übernehmen und zum Austausch unter den Bewohner*innen beitragen.





Einschätzung der Jury

«Barefoot Spa» von U5 ist entlang einer künstlerischen Entwurfsmethode erdacht, die hauptsächlich auf die vor Ort und auf der Baustelle vorgefundenen Materialien zurückgreift. Die geplante «Recreation Area» ist ein bunter Hybrid unterschiedlichster haptischer Oberflächen und zugleich Erholungsort, Treffpunkt und ein Gefäss für Regen- wie Trinkwasser. Die geplante Insel überzeugt künstlerisch nicht nur mit ihrer Methode, sondern auch mit ihrer verspielten Leichtigkeit, die alle Generationen ansprechen kann. Sie wird dazu beitragen, den SAFFA-Platz zu einem hochwertigen Aufenthaltsort zu machen.

Der Entwurf von U5 zeigt sich offen im Umgang mit den Stoffen, die sie vor Ort antreffen und den Gestaltungsprozess stark beeinflussen werden. Anhand der ausgelegten Wasserrinnen, welche das Gelände rund um die Insel speisen, verbindet sich der Spa imaginär mit dem weiteren Gelände. «Barefoot Spa» ist vom Überlaufen des Regenwassers wie vom Austrocknen während heisser Sommerwochen geprägt; die Insel verändert sich so mit der Natur, dem Wetter und den Jahreszeiten.

Mit der Beschreibung des «Barefoot Spa» als Insel und der Wahl des SAFFA-Platzes beziehen sich U5 subtil auf die SAFFA-Insel im Zürichsee, die 1958 im Rahmen der zweiten SAFFA durch Aufschüttung von Aushubmaterial entstand. Damit verweisen sie auch auf die erste SAFFA-Ausstellung, die 1928 auf dem Viererfeld stattfand. Als Treffpunkt und Wellness-Ort leistet das Werk auch eine Referenz an die Geschichte und kann so zu einem identitätsstiftenden Ort werden.

Dass Inselwärter*innen – gestellt von Bewohner*innen des Quartiers – für Unterhalt und Pflege des «Barefoot Spa» aufkommen, mündet in ein wiederkehrendes Ritual, das zu einem sozialen Ereignis des Quartiers werden kann.

Die grösste Herausforderung erkennt die Jury darin, den in den ästhetisch überzeugenden Modellen im Massstab 1:100 in den Massstab 1:1 zu skalieren, ohne dass der feine Humor und die mitgehende Sinnlichkeit verloren gehen. Die teils trashigen, farbgebenden Elemente des Modells brauchen eine adäquate Übersetzung in die grosse, öffentliche Dimension. Die Jury traut dem Team U5 und Alias Architekten zu, diese Herausforderung zu meistern. Dazu kommt, dass die Insel mit naturgegeben horizontaler Wasserfläche an einem Ort installiert wird, wo das Gelände wohl mehr als 4 Prozent Gefälle aufweist. Das geplante Bild der «Recreation Area» muss sich realisieren lassen, auch wenn im Zusammenhang mit Retentions- und Planschbecken verbindliche Normen zu berücksichtigen sind. Die Umsetzung und die Finanzierung des Projekts scheinen auf der Grundlage der vorgelegten Projektunterlagen gewährleistet.

7.3 Markus Weiss Titel: 64/292

Projektvorschlag

«64/292» bezeichnet die Resolution der Vereinten Nationen, die am 28. Juli 2010 von 122 Staaten unterzeichnet wurde. Sie anerkennt den Zugang zu sauberem Trinkwasser als Menschenrecht. Diese Resolution, die kontinuierliche Verletzung ebendieses Rechts weltweit und die Tatsache, dass Wasser in der Schweiz im Überfluss zur Verfügung steht, nimmt Markus Weiss als Basis für seinen dreiteiligen Projektvorschlag: Erstens wird in jedem Wohnhaus der Wortlaut des von der UNO gefassten Beschlusses in der Eingangszone angebracht. Zweitens wird für jedes Land, das die Resolution unterzeichnet hat, ein Fahnenmast mit Nationalflagge aufgestellt. Der Kreis mit den Fahnenmasten umringt engmaschig zwei Häuserblocks und durchschneidet und verbindet Strasse, Park und Familiengärten. Als dritte Intervention will der Künstler möglichst viele künftige Baugenossenschaften und Investor*innen davon überzeugen, pro Mietwohnung monatlich zwei Franken an Wasseraufbereitungsprojekte beizutragen in Ländern, in denen der Zugang zu sauberem Trinkwasser nicht gegeben ist.





Einschätzung der Jury

Das Projekt, das Markus Weiss mit viel Engagement und Überzeugung vertritt, ist ein starkes künstlerisches und politisches Statement und eine grosse Geste. Die Arbeit benennt und behandelt ein wichtiges globales Anliegen. Diese Stärke wird aber auch kritisch diskutiert: Mit den Nationalflaggen, die in vielen Fällen für problematische konfliktbeladene politische Systeme stehen, schreibt der Künstler aktuelle globale Missstände fest und zwingt diese dem neuen Quartier mit einem sehr invasiven Eingriff auf. Auch das Textfragment, das in den Hauseingängen angebracht werden soll, wird allen Bewohner*innen ungefragt und vielfach täglich vor Augen geführt. Die Jury anerkennt den Versuch des Künstlers, die Bewohner*innen mit einem Solidaritätsbeitrag ebenfalls in die Pflicht zu nehmen. Aber geht der Export von Schweizer Technologie in den globalen Süden in die richtige Richtung oder schreibt sich das ein in die kolonialen Strukturen paternalistischer Entwicklungshilfe? Darüber findet die Jury keine Einigung.

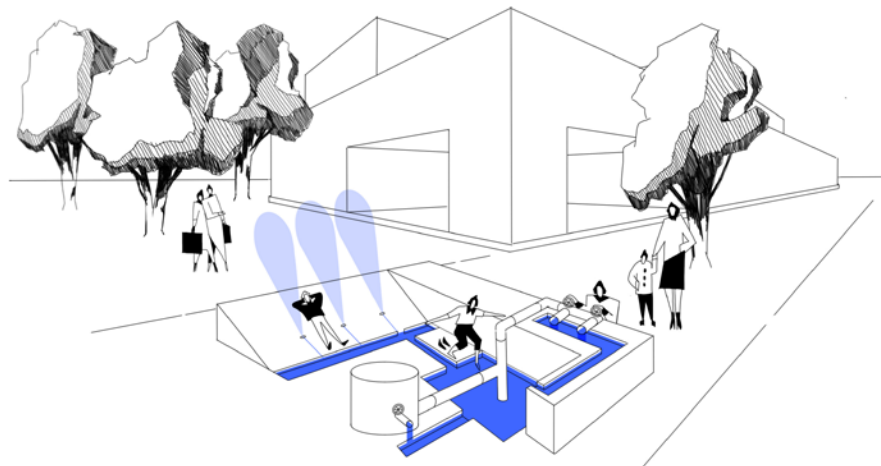
7.4 Rahel Zaugg Titel: Wasser fassen

Projektvorschlag

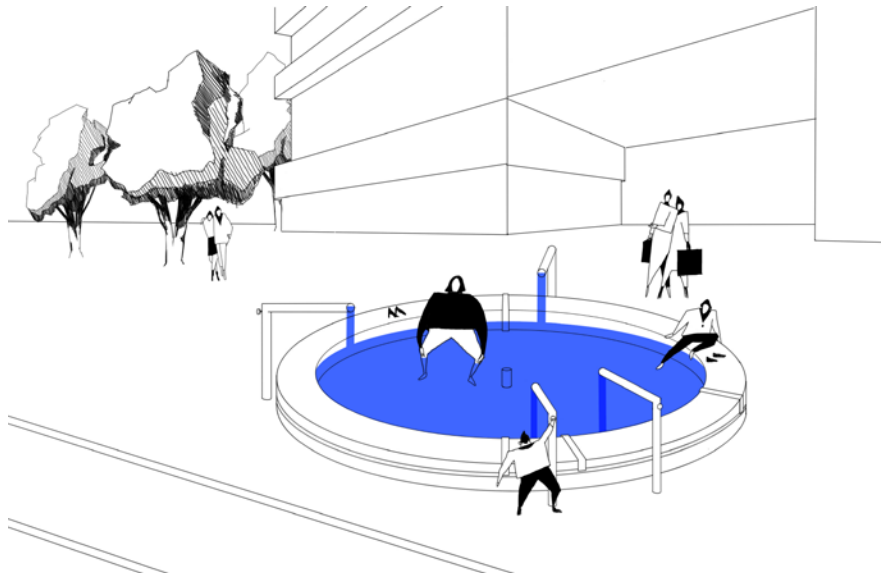
Das Projekt «Wasser fassen» visualisiert mit Wasser den Verbrauch von Wasser. Zunächst sammelt die Künstlerin die statistischen Daten zum durchschnittlichen täglichen Wasserverbrauch pro Person in der Schweiz. Diese Wassermenge schlüsselt sie in die Bereiche Haushalt, Landwirtschaft, Industrie, Versorgung und Klärbecken auf und bemisst daran das Volumen von Brunnenbecken.

Auf jedem Platz im Vierer- und Mittelfeld käme dann einer der Brunnen zu stehen, welche den Wasserverbrauch eines der genannten Bereiche abbildet. Auf dem Zentrumsplatz fasst ein grosser runder Brunnen mit dem Volumen des Gesamtverbrauchs alle Themen zusammen und zeigt mit einem Tortendiagramm die relativen Verbrauchswerte. Durch spielerische Elemente, die thematisch den Bereich aufnehmen, laden die Brunnen auch Kinder zum Entdecken der Daten ein. So stünde etwa eine Kuhtränke für die Landwirtschaft, eine WC-Spülung für den Haushalt etc.

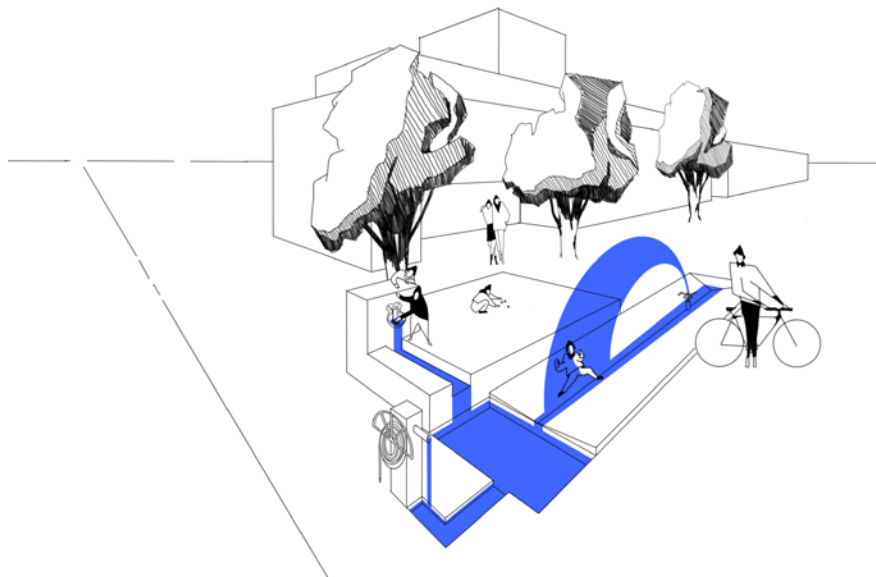
«Wasser fassen» vergleicht Daten und zeichnet sie auf. Alle fünf Jahre werden die Wasserstände der aktuellen Entwicklung des Verbrauchs angepasst und aufgezeichnet. Damit entsteht ein Bild des schweizerischen Wasserverbrauches, welches abhängig ist von äusseren Einflüssen wie Klimaveränderung, demografischem Wandel, aber auch vom Verbrauch der einzelnen Personen. Die Arbeit zeigt den Verbrauch als veränderbaren Raum.



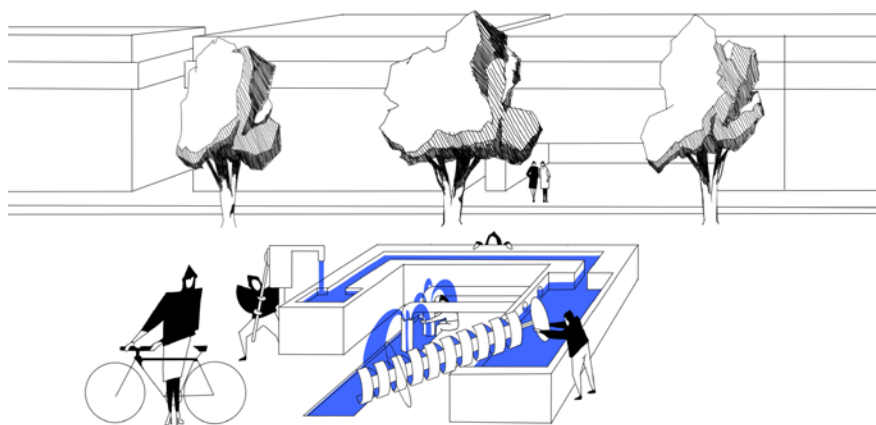
Visualisierung «Torplatz Süd» (Industrie)



Visualisierung «Parktor» (Landwirtschaft)



Visualisierung «Parktor» (Landwirtschaft)



Visualisierung Torplatz Nord (Versorgung)
Illustrationen: Laura Därr (daerrstudio.com)

Einschätzung der Jury

Rahel Zaugg vermag den Bezug zwischen funktionalen Brunnen und ernsthaftem Wasserthema herzustellen. Sehr gut geglückt ist ihr weiter die Verbindung der Plätze untereinander. Ihre Faszination von Statistiken überträgt sich auf ihr Zahlenkonzept. Auch wenn das etwas didaktisch wirkt, wird es den Passant*innen nicht aufgedrängt. Die Künstlerin abstrahiert das Thema des Wasserverbrauchs in einem sympathischen Spielangebot, das konstant alle Altersgruppen anspricht.

Die Jury gibt allerdings zu bedenken, dass der geopolitische Sprengstoff des Themas Wasserverbrauch mit der Reduktion auf den statistischen Wasserverbrauch Pro-Kopf und auf das Binnenland nur sehr eingeschränkt, ja beschönigt erlebbar würde. Der durch importierte Güter in Landwirtschaft, Industrie oder durch die Gewinnung von Bodenschätzen verursachte Wasserverbrauch erscheint heute ungleich problematischer. Auch stellt sie in Frage, ob das Zählen des Wasserstands nicht zu statisch ist und auf Dauer seine Brisanz einbüsst. Ist es nicht ein konzeptueller Widerspruch, gleichzeitig zum Spiel mit dem Wasser zu animieren und einen sparsamen Verbrauch der Ressource anzumahnen?

In der Umsetzung delegiert die Künstlerin viel an Dritte, sowohl in der Ausgestaltung der Becken wie in der Materialwahl, was die Visualisierung der Brunnengestaltung offenlässt. Wie sich die geplanten Volumina in die Umgebung der Plätze einfügen, ist als gestalterische Frage noch ungeklärt.

7.5 Entscheid der Jury

Die Jury zeigt sich sehr erfreut ob der Qualität der Einsendungen. Sie entscheidet sich einstimmig, der Kommission für Kunst im öffentlichen Raum das Projekt «Barefoot Spa» des Kollektivs U5 in Zusammenarbeit mit Alias Architekten zur Ausführung zu empfehlen.

08 Rahmenbedingungen

Die Beschlüsse der Jury haben empfehlenden Charakter. Die Empfehlung geht zu Händen der Kommission für Kunst im öffentlichen Raum KiÖR.

Für die Umsetzung des künstlerischen Projektes inklusive Honorare stehen pro Projekt gesamthaft **max. CHF 100 000.00 inkl. MwSt.** zur Verfügung.

Die Kunstschaffenden werden bei der Umsetzung des Projektes organisatorisch, vermittelnd oder beratend durch eine städtische Projektleitung von Kultur Stadt Bern unterstützt. Sie arbeiten ausserdem eng mit dem Planerteam, insbesondere der Disziplin Landschaftsarchitektur, zusammen und werden auch von dieser Seite unterstützt. Die Weiterbearbeitung und Ausführung werden in einem separaten Vertrag mit Kultur Stadt Bern geregelt.

09 Genehmigung

Die Veranstalterin und das Beurteilungsgremium haben das vorliegende Programm genehmigt.

Bern, 27. Dezember 2023

Sachjury



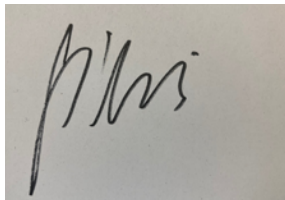
Franziska Burkhardt, Kultur Stadt Bern (Vorsitz)



Nadine Heller, Tiefbauamt Bern

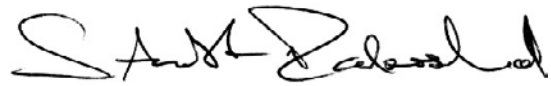


Isabel Marty, Sozialplanung Stadt Bern

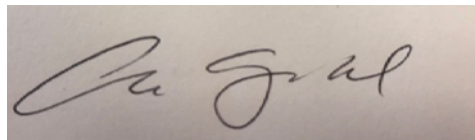


Michael Steiner, Stadtgrün Bern

Fachjury



Sibylle Aubort Raderschall, Landschaftsarchitektin VIF!



Andrea Gohl, Kunstschauffende



Daniel Hauser, Kunstschauffender, Mitglied von RELAX



Franz Krähenbühl, Kurator, Mitglied Kommission KiöR



Marie Theres Langenstein, Theaterschauffende



Stanislas Zimmermann, Architekt, Mitglied Kommission KiöR

